

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

27.2.1859 (No. 51)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 27. Februar.

N. 51.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitspalte ober deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

* Die Mission Lord Cowley's.

Wir befinden uns jetzt in einer ähnlichen Lage, wie vor dem Ausbruch des orientalischen Kriegs: jeder Tag trägt eine andere Signatur, gestern Krieg, heute Friede, morgen wieder Krieg, ein ewiges Auf- und Abfluten von Hoffnung und Befürchtung, das seine einschneidende Wirkung auf alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens und Verkehrs, zumal auch auf die Börse äußert. Begierig greift die friedbedürftige Welt nach jedem Strohhalm, um ihre Hoffnungen daran zu befestigen, sollte sie auch schon in der nächsten Minute wahrnehmen müssen, wie schwach die Stütze war, an die sie sich festgeklammert.

Heute steht die Reise Lord Cowley's im Mittelpunkt der Friedenshoffnungen; man glaubt schon in der Persönlichkeit dieses Staatsmannes und in den begleitenden Umständen dazu eine gewisse Berechtigung zu haben. Lord Cowley vertritt England an dem französischen Hofe; er ist tief in die Tagesfrage eingeweiht, ist bei dem Kaiser Napoleon persönlich auf's Beste akkreditirt, und macht die Reise nach der Kaiserstadt an der Donau unmittelbar, nachdem er von Paris nach London gereist war und dort eine Besprechung mit den Mitgliedern des englischen Kabinetts gehabt hat. Scheinen schon diese Eigenschaften und Umstände den englischen Staatsmann zu einem geeigneten Friedensboten zu machen, so will man die Friedenshoffnungen auch auf Das stützen, was über den Gegenstand seiner Mission vielfach verlautet.

Darnach wären die Vorschläge, die er nach Wien zu überbringen hat, sehr gemäßigter Art. Von einer Veränderung in dem 1815 geschlossenen Rechtszustand soll darin nicht die Rede sein; wohl aber werde verlangt, daß derselbe hinsichtlich des Verhältnisses Oesterreichs zu den mittelitalienischen Staaten strengstens wiederhergestellt, d. h. daß alle Sonderverträge, zumal alle Militärkonventionen, die es seitdem mit denselben geschlossen, aufgehoben werden sollen, indem hierin ein Hauptpunkt vielfacher Uebelstände in Mittelitalien erkannt wurde.

Wenn — was man wohl voraussetzen darf — Frankreich sich mit diesen Konzeptionen begnügen sollte, so wäre es offenbar weit von den Präntionen zurückgekommen, die erst vor wenigen Tagen noch in der offiziellen und inspirierten Pariser Presse vorgebracht worden sind; und wenn wir es machen wollten, wie die französischen Blätter es zu thun pflegen, so hätten wir allen Grund, diesen Rückzug mit den geeigneten Farben auszumalen. Aber wir wollen nicht vorzeitig sein. Dieser Rückzug kann auch ein wohlberechneter Schachzug sein. Man kann sich die Sache z. B. also vorstellen: Frankreich hat die unzweifelhafte Wahrnehmung gemacht, daß es bei solchen Forderungen, welche mit den Verträgen von 1815 nicht vereinbar sind, allein steht; es glaubte deshalb seine Ansprüche dahin ermäßigen zu müssen, daß diese Verträge ganz außer dem Spiel bleiben, wohl aber andere Dinge vorangestellt werden, aus denen, wenn Oesterreich sich nicht gefügig zeigt, ebenfalls ein casus belli gemacht werden kann; und dabei hat es überdies noch die Hoffnung, Oesterreich isoliren zu können. Wirklich scheint diese Hoffnung, was England und Preußen betrifft, vorerst nicht aus der Luft gegriffen zu sein (vergl. u. \diamond Berlin).

Würde aber Oesterreich nachgeben, so kann Frankreich sich mit dem so Erreichten für den Augenblick zufrieden geben; denn wenn die italienischen Mittelstaaten einmal des öster-

reichischen Schutzes entbehren, so mag es gewisse Ereignisse daselbst für unausbleiblich halten, an denen sich dann der Hebel von neuem ansetzen läßt.

Man sieht, die Sache ist doch nicht so einfach, als sie für den ersten Anblick scheinen mag. Sie wäre es nur dann, wenn man keine Hintergedanken voraussetzen dürfte, wenn man den künftigen Entwicklungen der mittelitalienischen Staaten nach dem Aufhören dieser Sonderverträge mit Vertrauen entgegensehen und die Kriegesfrage, die gegenwärtig die Welt bewegt, damit ein für allemal abgethan halten könnte. Denn die österreichische Politik selbst, welche diese Verträge schuf, zu vertheidigen, verspüren wir weder Pflicht noch Neigung.

Dabei aber ist und bleibt doch richtig, daß Oesterreich bei ihrem Abschluß das Völkerrecht in keiner Weise verletzt hat. Es hat sie mit souveränen Regierungen abgeschlossen, und beide Theile waren völkerrrechtlich dazu ebenso befugt, wie auswärtige Staaten nicht befugt sind, deren Auflösung zu erzwingen. Ob Oesterreich freilich klug daran that, sich in der gegenwärtigen Lage ganz auf den äußeren Rechtsstandpunkt zu stellen, ist eine andere Frage. Von seiner Antwort hängen eben die schwersten Folgen, wenigstens für die nächste Zukunft, ab.

Deutschland.

** Aus dem Mittelrheinkreis, 25. Febr. Unlängst wurde von dem obersten Gerichtshof ein Prozeß entschieden, welcher in unserm Kreise geklärt und viel Aufsehen erregt hat. In der Blüthezeit des Aktienwindels (im Juni 1856) hatte ein Privatmann, der gern schnell reich werden wollte, seinem Bankier den Auftrag ertheilt, für ihn an der Frankfurter Börse zu dem laufenden Kurs 100 Stück sogenannte „junge“ Darmstädter Bankaktien kaufen zu lassen, was denn auch geschah. Als jedoch der Bankier seinem Auftraggeber die Wertpapiere mit einer Rechnung über 25,579 fl. 54 kr. ausgelegten Einkaufspreis abgab, verweigerte dieser deren Annahme und die Bezahlung des Preises, weil die Papiere bereits niedriger standen, und er der Ansicht war, daß sein Auftrag nicht richtig ausgeführt, namentlich die Papiere zu theuer gekauft worden seien. Seither sind jene Aktien immer mehr im Kurs gesunken, und stehen jetzt auf 208/22, so daß für den im Streite unterliegenden Theil ein Verlust von mehr als 10,000 fl. in Frage steht.

Bei den Verhandlungen des Prozesses in der ersten Instanz zeigte es sich nun im Beweisverfahren, daß der Bankier den von ihm ausgelegten Kaufpreis um 125 fl. höher berechnet hatte, als er in Wirklichkeit war, und der Unterrichter wies ihn auch mit dieser kleinen Mehrforderung ab, legte aber sonst auf diesen Umstand weiter kein Gewicht, und erkannte im Uebrigen zu Gunsten des Bankiers, wobei es auch auf die Appellation des Verlegers in dem hofgerichtlichen Urtheile sein Bewenden behielt. Der oberste Gerichtshof aber fasste die Sache strenger auf und erblüete in jener Mehrforderung eine so erhebliche Vertragsverletzung, daß um deswillen der Verleger in seinem Recht gehandelt habe, als er die unrichtige Rechnung nicht anerkannte und die Wertpapiere nicht annahm. Es läßt sich, sagen die oberhofgerichtlichen Entscheidungsgründe weiter, Dies auch nicht dadurch ausgleichen, daß die Forderung des Bankiers durch das unterrichterliche Urtheil um jene 125 fl. ermäßigt worden sei, und der Bankier sich dabei beruhigt habe, weil solche Wertpapiere wegen ihres

schwankenden Kurses sogleich übergeben werden müssen, und man daher dem Besteller nicht zumuthen dürfe, sie in Folge der erst viel später eingetretenen Verichtigung der Rechnung noch anzunehmen. So hat denn der oberste Gerichtshof den Bankier mit seinem Ansprüche auf Annahme der Aktien und Bezahlung des Preises abgewiesen.

† Bruchsal, 25. Febr. Se. Kön. Hoheit der Großherzog sind nebst hohem militärischem Gefolge heute Vormittag 10 Uhr dahier eingetroffen und haben geruht, einem Carrouselreiten der Offiziere und Wachmeister des 2. Dragonerregiments Markgraf Maximilian beizuwohnen, und hierauf das Militärhospital zu besuchen und die Remonten, sowie die Regimentskassen zu besichtigen. Mit dem Schnellzuge um 1/2 Uhr Mittags sind Höchst die selben wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt.

† Aus dem Amtsbezirk Kork, 24. Febr. Der heutige „Matthias“ hat seinen alten Ruhm bewährt und mildere Witterung gebracht, wiewohl wir bis jetzt gerade keine strenge Kälte hatten. Gestern schneite es zwar, allein der Schnee hatte das Schicksal, das man so ziemlich allgemein dem aufgetauten nachbarlichen Kriegslärm zu prophezeien begnügt. Der Schnee war bis Mittag geschmolzen. Der Kriegslärm ist zwar noch nicht verstummt, indessen glaubt man kaum, daß dem Lärm die That folgen wird. Es stehen zu viele Interessen auf dem Spiele, als daß Jemand sich vermaßen könnte, so leicht zu einem europäischen Friedensbruche zu schreiten. Schon der Lärm hat nachtheilige Folgen genug in dem Sinken der Fonds, in der Störung des Handels, in bedenklichen Fallimenten u. herbeigeführt, wie wir glücklicher Weise nur aus den Zeitungen wissen; wie viel schlimmer müßten die Folgen werden, wenn es in der That zum Krieg käme! Man glaubt allgemein, der gallische Hahn sei selbst erschrocken über die überraschenden Wirkungen, die sein Ruf dem Morgen entgegen hervorbrachte. Die Völker Europa's sind wach und auf die Warte getreten, und damit hat der Hahn seine Mission erfüllt. Mögen sie übrigens auf ihrem Posten stehen! Denn sollten die eingangenen Trompetenschläge wider Erwarten doch eine ernstliche Herausforderung gewesen sein, so würde der Eintritt in die Arena des Kampfplatzes schwerlich zur See, sondern viel wahrscheinlicher über den Rhein bewerkstelligt werden.

r. Von der Kinzig, 25. Febr. Durch einen Erlass des groß. evangelischen Oberkirchenraths wird zu Gunsten des Kirchendruckers in Untermaischelbach bei Singen und in Waldangeloch eine Schüsselkollekte in allen evang. Gemeinden auf den nächsten Monat angeordnet. Die Kirche in dem erstgenannten Orte, in welchem die Gemeinde hauptsächlich ist, soll dem vorhandenen Bedürfnisse gemäß höher, länger und heller gemacht werden. Die außer Dem, was die Gemeinde liefert, noch auf über 3000 fl. laufenden Kosten machen fremde Hilfe nöthig. In der andern Gemeinde hat zwar das groß. Domänenrath die Verpflichtung, allein die nöthigen Hand- und Spannfrohnden sind zu 4000 fl. angeschlagen und können von der unbemittelten und mit hohen Umlagen für die sonstigen Gemeindebedürfnisse und besonders für die Armen belasteten Gemeinde aus eigenen Mitteln nicht aufgebracht werden. Man muß daher auch hier an die christliche Liebeshätigkeit des übrigen evang. Landestheils appelliren. Möge der ergehende Hilferuf freudigen Anklang finden!

Petra Dagnu.

(Fortsetzung.)

Maruscha nickte mit zufriednem Lächeln. „Jetzt mußt Du Recht haben, Sloval“, sagte sie, „und ich werde Dich begleiten, um nach dem Jäger zu jagen.“ Zu Dschurdschu gewendet, sagte sie hinzu: „Gute auf rathen Sohlen zu Selim hin; Du weißt, wo Du ihn findest. Er soll mit wenigstens zwanzig seiner erlesensten Knaben zur Drenquelle hinkommen. Sage ihm, daß es sich darum handelt, einen kaiserlichen Offizier zu fangen, der gewiß von hohem Rang ist.“

Dschurdschu verneigte sich mit gekreuzten Armen, und eilte von dannen. „Wunderbar“, sagte Sloval: „Wozu bedarfst Du der Türken?“ „Einfältiger Tropf!“, antwortete sie, „weißt Du nicht, daß der Türke gut bezahlt, sobald es der Mühe werth scheint? Wenn der Jäger ein Oberst oder gar ein General ist, so hat sein Kopf in Stambul einen hohen Werth und wir können bald mit venezianischen Zehnten klumpen.“ Der Sloval meinte das goldene Klumpen schon zu hören, und mit zufriednem Lächeln sagte er: „Du bist weise, Gelehrter, immer und überall. Der heilige Georg segne Deine hellen Augen!“ — Ohne auf die Schmeichelei zu achten, schritt Maruscha von dannen mit dem neuen Begleiter.

Wilkos hatte recht gehört und richtig gerathen, bis auf einen Umstand: zwei Jäger waren es, welche, von dem Gefolge abgetrennt, die falsche Richtung eingeschlagen hatten, und sich immer weiter vom Zemeistal entfernten, auf welches sie loszugehen meinten, nachdem sie durch Schießen und Rufen vergebliche Zeichen gegeben. Die Beiden waren noch junge Männer, feine, zierliche Gestalten in unscheinbaren grauen Oberrocken, wie die kaiserlichen Offiziere sie tragen, nur daß der Schnitt sich verändert hat. Die grauen Röcke waren übrigens von handrischem Tuch, haltbar und weich, und bei aller Einfachheit gaben sie ihren Trägern ein vornehmes Aussehen, namentlich in dieser wilden Gegend, deren

seltsame Bewohner von menschlicher Gestalt nicht besser und oft kaum so gut bekleidet waren, wie die Füchse, Wölfe und Bären des Gebirges.

Die Beiritten erreichten die Höhe eines Berges, von wo der Mangel an Unterholz zwischen hochstämmigen Büschen eine weitere Aussicht gestattete. Hier blieben sie stehen, die wilde Gebirgsgegend aufmerksam betrachtend, aber nicht um ihre mairischen Reize zu bewundern. „Büchlige Leute sind doch das“, sagte der Ältere; „die buchtige Gegend zeigt sich auch nicht besonders gutmüthig.“ — „Schon recht, Franzel“, versetzte der Jüngere, „mache uns einen Spaß vor. Wir können eine Aufmunterung brauchen. Die Sache nimmt eine verdammt ernsthafte Wendung.“ — „Wir haben uns verlassen“, nickte der Franzel, „und jetzt heißt es nachdenken.“ — „Nächtern genug wären wir dazu“, scherzte der Ältere in verzweifelter Lustigkeit; „aber so leer auch mein Magen sein mag, dennoch reicht mein Nachdenken nicht hin, zu ergründen, auf welcher Seite die Türken stehen.“ — „Verdrüsslich wäre es, wenn wir der beschorenen Satansbrut in die Hände fielen; das gebe eine theure Zeche.“ — „Noch theurer, als ob der Sedenorf abermals in das Feld gezogen wäre, um seiner Majestät Land und Leute zu verlieren.“

Unschlüssig über die einzuhaltende Richtung gingen die Zwei wieder ein Stückchen vorwärts, am Rande des Abhanges hin, um wo möglich im Thale eine menschliche Wohnung zu entdecken. Möglich zupfte der Eine den Ärmel und flüsterete auf französisch: „Schau dort hinüber.“ — Das Schauspiel, zu welchem der junge Herr eingeladen wurde, war nicht eben sehr einladend. Bei einem Feuer lagerten fünf oder sechs Männer von wildem Aussehen, und ihnen war nicht auszuweichen, wie die Jäger einliefen, welche dazu der Bande schon viel zu nahe gekommen waren. Sie machten also möglichst gute Miene zum bösen Spiel, und schritten mit scheinbarem Gleichmuth auf die Galtengesichter los.

Die Leute am Feuer waren Petra Dagnu und einige seiner Gefellen. Sie schneitten vom Boden empor und waren nicht übel erschrocken, als sie zwei Männer mit Hinten schnurstracks auf sich zukommen sahen. Sie

meinten nicht anders, als die Vorhut einer Streifwache zu erblicken, von der sie möglicher Weise vielleicht gar schon umzingelt waren. Einige münkelten bereits von schleuniger Flucht. „Dableiben!“ befahl der Sarampascha; „die Muthgesichter werden uns nicht verlassen.“ — Nach einer Weile sagte er hinzu: „Die Büchlinge sind ganz allein; vermuthlich haben sie sich bei der Jagd verirrt. Püschler Leute Kinder sind; das ist leicht zu merken, also haben sie gewiß Geld, Uhren und Klinge; ihre Gewehre sind auch nicht zu verachten. Wir wollen sie ausschälen, und dann das Weitere überlegen.“

Die Aufkömmlinge waren einigermaßen erschauert über den wenig erbaulichen Empfang, der ihnen ward. Mit einer Zuversichtlichkeit, welche alle Wahrzeichen der Zutringlichkeit irag, saßen sie sich im Augenblick ihrer Waffen entledigt. Ein Riese, der an Größe und Stärke keinem der steinernen Abbilder des Perikles im Burgblos zu Wien etwas nachzugeben schien, packte den Älteren der beiden Fremdlinge beim Rocktragen. Unter den eisernen Fingern öffnete sich der Oberrock, worunter ein weißer, rotzbelegter Leibrock zum Vorschein kam, auf welchem ein kaiserlicher Ordensstern seine Strahlen ausbreitete. — Der Perikles in den roten Hosen trat einen Schritt zurück und sagte rasch: „Laßt los, Kameraden! Bei denen ist mehr zu verdienen, als sie bei sich tragen. Seht ihr den Stern? Wisst ihr, was solch ein Ding zu bedeuten hat? Bei einem alten Offizier bezeichnert es einen hohen Oberoffizier, bei einem jungen einen Prinzen. Der Fremdling ist also ein Prinz, der andere aber sein Bruder, wie sein Gesicht bezeugt; das Uebrige wird sich erathen lassen. Die Herren können nicht leugnen, wer sie sind.“

Die beiden Jäger verstanden die Sprache, wie die verschiedenen Mundarten des Landes. Der Ältere gab umgeläutert Bescheid. „Wir haben nicht getrennt, unsern ehrlichen Namen zu verleugnen“, hob er an, „und um deinetwillen werden wir uns nicht dazu herablassen. Ich bin der Herzog Franz von Lothringen, und dieser Herr ist mein Bruder Karl. Du sollst kaiserlich belohnt werden, wenn Du uns ins Lager zurückleitest.“

Freiburg, 25. Febr. (Freib. Ztg.) Hr. Hofkapellmeister Kalliwoda zu Donaueschingen hat die Dirigentenstelle für das nächste allgemeine badische Gesangsfest abgelehnt und wurde in Folge hiervon Hr. Hofkapellmeister Strauß zu Karlsruhe, welcher durch seine scharfe und umsichtige Leitung des 4. Männer-Gesangsfestes im vorigen Jahre die allgemeinste Anerkennung der Sänger und des Publikums erworben, von dem Festkomitee ersucht, diese Stelle anzunehmen. Hr. Hofkapellmeister Strauß ist diesem Antrage freundlich entgegengekommen, so daß nun die Einladungen an die Männer-Gesangsvereine sogleich abgehen können. Der Druck der gewählten Chöre ist vorbereitet, und die verschiedenen Kommissionen werden künftige Woche ihre Wirksamkeit beginnen.

München, 24. Febr. (Sch. M.) Die heutige Sitzung der Reichsräthe hat nach ziemlich interesselosen Verhandlungen über von der Regierung eingebrachte Entwürfe auf Abänderungen von Gesetzesbestimmungen eine unverhoffte nationale Kundgebung gebracht, welche gerade von dieser Seite nicht zu unterschätzen ist. Der Graf v. Arco-Walley als Ausschusspräsident über den Stand der Staatsschuld nahm Veranlassung, von dieser auf die allgemeine Lage des Landes überzugehen und dessen materielle Zustände zu betrachten. Diefelben höchst befriedigend findend, fürchtete er doch, daß die ernste Zeit, in der wir leben, diese entwicklungsreichen Zustände zu stören geeignet sei, und fährt fort: „Hohe Kammer! Die Thatfachen, die allerwärts in der Presse wie an öffentlichen Orten sich zeigenden Kundgebungen bezeugen, daß das deutsche Nationalgefühl erwacht ist, daß jeder Bruderstamm im weiten Vaterlande darauf stolz ist, zur Gesamtheit zu gehören, daß die Wiederkehr jener Zeiten unmöglich ist, wo Deutsche gegen Deutsche kämpften, daß der Angriff auf ein einzelnes Bundesglied von dem ganzen Bunde würde empfunden, würde gerächt werden. Die ministerielle Erklärung (die kürzlich in der Zweiten Kammer geschah), die Gefahr werde Deutschland vereint finden, hat wohl in jeder Brust freudigen Widerhall gefunden; so sei es auch an uns, den Repräsentanten der historischen Geschlechter und des großen Grundbesitzes, unsern patriotischen Empfindungen Ausdruck zu geben und der Staatsregierung es ans Herz zu legen, sie möge zu Wendung der schwebenden Krisis mit vollster Entschiedenheit vorangehen und darauf bauen, daß auch wir für Bayern, für das Vaterland vereint, zu jedem Opfer freudig bereit sind.“ — Der erste Präsident der Versammlung, Hr. Schenk v. Stauffenberg, forderte das Haus auf, zur Dokumentierung seiner Uebereinstimmung mit diesen patriotischen Gesinnungen und seiner Opferwilligkeit, wenn es gelte, einzustehen mit Gut und Blut für das königliche Haus, für Bayerns Wohlfahrt und Deutschlands Größe, von den Sigen sich zu erheben, welcher Aufforderung die ganze Versammlung, darunter vier Prinzen der königl. Familie, einmütig und in feierlicher Weise nachkam.

Speier, 25. Febr. (Pfälz. Z.) In den letzten Tagen waren sehr übertriebene Gerüchte über Desertionen aus den Garnisonen unserer beiden Festungen in Umlauf. Die Wahrheit ist, daß von Germersheim kein Mann desertirt ist, während aus Landau höchstens 12—14 Mann entwichen sind. Sieben davon waren Tambours, wovon einer in Homburg aufgegriffen wurde. Sieben Mann wurden bereits von der französischen Gendarmen an die Grenze gebracht, hier von der untrigen in Empfang genommen und nach Landau eingeliefert. Die Montur- und Armaturstücke, welche diese Ausreißer in Frankreich verkauft hatten, wurden von der dortigen Gendarmen ausgelöst und vertragsmäßig an die diesseitigen Behörden zurückgeschickt. Solche partielle Desertionen kommen in allen Armeen und zu allen Zeiten vor und haben in diesem speziellen Falle gar keine besondere Bedeutung. Immer aber sind sie schimpflich und schmachvoll.

Frankfurt, 24. Febr. Wir entnehmen den hiesigen Blättern einiges Nähere über die telegraphisch schon erwähnte patriotische Kundgebung im Schooße der Gesetzgebenden Versammlung. Dr. Friedleben erhob sich in sichtlich angeregter Stimmung und äußerte sich ungefähr also:

Meine Herren! Ich bin gefonnen, Angesichts der drohenden Weltlage einen darauf bezüglichen allgemeinen Antrag zu stellen.

Der Prinz sprach diese Worte nicht so geläufig, als sie hier zu lesen stehen, aber er wußte sich in den fremden Lauten hinlänglich verständlich zu machen, indem er sie durch Zeichen ergänzte. Diefelbe Bemerkung gilt noch in erhöhtem Maße von Dem, was jetzt folgt; der Erzähler hat damit ungefähr dieselbe Aufgabe zu lösen, welche die Uebersetzung einer telegraphischen Meldung in die Sprache des gewöhnlichen Verkehrs dem Zeitungsschreiber von heutzutage so häufig vorliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Pariser musikalische Zeitung „Le Menestrel“ enthält in der „Galerie der lebenden Klavierkomponisten“ eine größere Biographie unseres Landsmannes Jakob Rosenhain, der mit Folgendem entnehmen:

J. Rosenhain, in Mannheim im Dezember 1813 geboren, zeigte schon in frühesten Jugend seine bedeutenden musikalischen Anlagen. Kaum wenige Jahre alt, wußte J. R. schon durch das Gehör alle Noten der schwierigsten Akkorde zu unterscheiden; auch machte er unter der Leitung seiner Lehrer Gaa und J. Schmidt so rasche Fortschritte auf dem Klavier, daß er seit seinem 13. Jahre keinen Unterricht mehr bedurfte und fortan die weitere Entwicklung in dieser Kunst aus seiner eigenen Individualität geschöpft hat. Zu zehn Jahren spielte er in Mannheim öffentlich, und die damaligen Blätter rühmten schon den gelagerten Styl und die Wärme des Gefühlsausdrucks, die man später sowohl in seinen Kompositionen, als in seinem Talent als Pianist wiederfindet. Auch zu jener Zeit war es, daß R. in Karlsruhe, wo er ebenfalls öffentliche Konzerte gab, in einer Privatgesellschaft spielte. Ein stattlicher Mann in Uniform setzte sich ihm zur Seite und wendete ihm die Notenblätter. Als das Stück zu Ende war, hatte das Kind nichts Eiligeres zu thun, als mit dem schönen Fiedelbret des Offiziers zu spielen, der ihn zum gutmütig überließ und sich mit ihm in ein Gespräch einließ. Die unbefangenen Antworten des Knaben schienen ihn zu erfreuen, und freundlich lud er ihn ein, ihn zu besuchen. Dieser Offizier war der

Wir leben in einer kritischen Zeit, fuhr der Redner fort, in der ein festes Zusammenhalten der deutschen Staaten noth thut. Sind wir auch nur ein kleiner Staat, so ist unsere Stimme dennoch von Bedeutung, wenn sie die größeren an ihre Pflicht mahnt. Vor einem halben Jahrhundert hat Deutschland ähnliche Zustände wie die heutigen erlebt; damals geriet es eine Schmach für Europa, daß es von einem Willen abhängt, der kein Gesetz achtet und kennt. Die Segnungen des Friedens sind von diesem souveränen Einzelwillen in Frage gestellt — die Schicksale der Welt liegen in ihm verborgen! Zwar wird Frankfurt zunächst nicht berührt; noch handelt es sich nur um den Länderbesitz des Hauses Habsburg; aber der Verstand sagt es uns, der Instinkt lehrt uns, daß man am Po nur beginnt, die Vaterlandsliebe auf, doppelt wachsam zu sein, und deshalb ist es unsere Pflicht, die Stimmung, welche in dem gegenwärtigen Augenblick sich so ehrenvoll und manhaft in dem deutschen Volke zeigt, zu kräftigen etc. Ich beantrage daher: „Die Gesetzgebende Versammlung fährt sich bei Ueberreichung ihrer Beschlüsse über den Bedürfnisstand für das Jahr 1859 gedrungen, dem Senat zu erklären (und sie ist überzeugt, damit der Festhaltung der gesammten Bürgerchaft Ausdruck zu geben), daß sie im Hinblick auf die drohenden internationalen Zustände bereit sei, jedes Opfer zu bringen, welches die Unabhängigkeit und Würde des deutschen Vaterlandes, die Unverletzlichkeit seines Gebietes, die Einheit und Freiheit der Nation erfordert.“ Die ganze Versammlung erhob sich zur Unterstützung des Antrags, der somit als Beschluß verhängt wurde.

Zeche, 23. Febr. Dem Vernehmen nach sollte der Verfassungsausschuß gestern seine letzte Sitzung halten. Dann sollten noch vertrauliche Besprechungen stattfinden, ehe der Bericht gedruckt wird, der also frühestens am Schlusse dieser Woche zu erwarten wäre.

Berlin, 24. Febr. Heute Vormittag fand die feierliche Leichenbestattung des General-Feldmarschalls, Grafen zu Dohna, Obersten-Kammerers u. s. w. u. s. w., mit allen dem hohen Range des Verewigten gebührenden Feierlichkeiten statt. — Nach dem Eintreffen des Hofpredigers Haym in Rom hat der Hofprediger Dr. Snehlage am 14. d. M. sich bei dem Königspaare daselbst verabschiedet und ist am 22. d. M. hier wieder eingetroffen. Ueber das Befinden des Königs weiß er im Allgemeinen nur Günstiges zu berichten. Gestern wurde Dr. Snehlage von dem Prinz-Regenten empfangen. — Ueber den längst in Aussicht gestellten Gesetzesentwurf, die Konzeptions-Entscheidungen in den Prefigenwerben betreffend, scheint eine vollständige Einigung an den maßgebenden Stellen noch immer nicht erfolgt zu sein.

Berlin, 25. Febr. Wie uns heute mit großer Bestimmtheit berichtet wird, sind die gestrigen Andeutungen über den Inhalt der Ausgleichungsvorschläge, welche Lord Cowley nach Wien überbringt, im Ganzen nicht unrichtig. Darnach soll England insofern Stellung zur italienischen Frage nehmen, als es die Nichtsagung seines Verhaltens in dem österreichisch-französischen Zerwürfniß darlegt. Als diese Nichtsagung sollen ihm die Verträge von 1815 gelten, in denen es die völkerrechtliche Grundlage der Ordnung der Dinge in Italien erhielt. Was durch dieselben festgestellt ist, soll aufrecht erhalten werden; für die neben den Verträgen begründeten Beziehungen Oesterreichs zu den einzelnen italienischen Staaten aber werde England nicht eintreten. Beide Punkte stehen ihm dabei in Wechselwirkung. Sollte an der Donau die Wahrung dieser Beziehungen als eine Grundbedingung der Verständigung betrachtet und bei wachsenden Konflikten selbst bis zur Gefährdung des alleseitig anerkannten vertragsmäßigen Rechtszustandes ausgedehnt werden, so habe Oesterreich von britischer Seite überhaupt auf keine Unterstützung weiter zu rechnen. England erachte insbesondere die militärische Position Oesterreichs in den mittelitalienischen Staaten für einen Uebelstand, dessen Beseitigung ihm dringend wünschenswert erscheine. Letztere Ansicht theilt dem Vernehmen nach auch Preußen, wie wir denn schon früher gemeldet haben, daß unsere Regierung die in Betreff einer Besserung der Zustände Italiens geltend gemachten Forderungen in mehrfacher Beziehung als berechtigte anerkennt.

Fürst Karl Egon von Fürstenberg, ein großer Freund und Beschützer der Kunst, der, wie früher der Fürst Esterhazy, ein vortrefflicher Orchester in seinen Diensten hatte. Er gewann den keinen Künstler lieb, und schlug seiner Familie vor, ihn ihm zu überlassen, um für seine weitere Erziehung zu sorgen. Die Eltern willigten ein, und von diesem Augenblick bis an seinen Tod blieb der Fürst der Beschützer und Freund des Künstlers. So verdankt vielleicht Rosenhain dieser zufälligen Begegnung das Privilegium, die tiefen Kenntnisse erlangt zu haben, die aus ihm einen der bedeutendsten jetzigen Musiker seiner Art gemacht haben. Nach mehrjährigem Aufenthalt bei dem Fürsten von Fürstenberg setzte er seine ersten Arbeiten fort, indem er sich gründlich mit der Komposition und dem Kontrapunkt unter der Leitung eines der gelehrtesten Theoretiker Deutschlands, Hrn. Schnyder v. Wartensee, beschäftigte. Später fixirte er sich in Paris, und es gelang ihm bald, sich dort in den ersten Rang der Pianistes-Compositoren zu plazieren, und seine Werke, die in Deutschland, England und ganz Frankreich beliebt und verbreitet sind, erwarben ihm einen europäischen Namen. Im Jahr 1843 gründete er mit dem berühmten J. B. Kramer eine höhere Schule des Klavierspiels, die die Kunst auf ihre edlere Tendenz zurückführte. Schon in seinem 18. Jahre hatte er die Oper „Der Besuch im Irrenhause“ geschrieben, die mit vielem Erfolg in Deutschland gegeben wurde, namentlich in Weimar unter der Leitung Hummel's. Ohne Zweifel verdankte später Rosenhain diesem Erfolge sowohl als seinem Talent als Klavierspieler und Improvisator ein eben so ehrenvolles als vortheilhaftes Anerkennen. Im Jahr 1839 machte er, auf einer Reise nach Leipzig begriffen, wo er Konzerte gab, einen kurzen Aufenthalt in Weimar, spielte bei Hofe, und da wurde ihm die Stelle als Kapellmeister angeboten, die durch den Tod Hummel's frei geworden war. Aber Paris fesselte den jungen Künstler. Seine Studien, seine Neigungen zogen ihn zur dramatischen Komposition, sein bedeutender Ruf als Komponist verschaffte ihm 1841 Zutritt zu der Großen Oper, in welcher er Fragmente einer in Deutschland komponirten Oper auf

Hier nicht minder als in London herrscht das lebhafteste Verlangen, die stets von neuem auftauchenden Schwierigkeiten der auf die apenninische Halbinsel bezüglichen Verwicklungen möglichst beseitigt zu sehen, und dazu, soll man meinen, könne Oesterreich durch rechtzeitige Berichtsleistung auf eine nicht ersprießliche Einmischungspolitik am meisten beitragen. Bewährt das Wiener Kabinet aber in dieser Hinsicht eine entgegenkommende Bereitwilligkeit, so muß sich alsbald auch die gerade jetzt vorzugsweise wichtige Frage entscheiden, ob die an der Seine gehegten italienischen Reformpläne wirklich von loyalen Bestrebungen eingegeben sind, oder nur als Vorwand dienen, um die Schöpfungen des europäischen Vertragsrechts auf der Halbinsel über den Haufen zu werfen. Im ersten Fall wird die friedliche Verteilung des gegenwärtigen Streits keine übertriebenen Schwierigkeiten bieten; im letztern werden die vermittelnden Mächte wissen, auf wessen Seite sie sich zu stellen haben, und muthwillige Friedensstörungen zurückzuweisen zu helfen. Bis jetzt zeigt man in Paris alle Neigung zu Unterhandlungen, und das britische Kabinet soll bereits Anhaltspunkte dafür besitzen, daß auf der so eben in Wien zur Annahme empfohlenen Grundlage eine Ausgleichung zu Stande kommen werde. Die Entscheidung der brennendsten Frage hängt sonach wesentlich von Oesterreich ab. — Heute früh ist der seitherige Vertreter Preußens am kais. russischen Hofe, Hr. v. Werther, aus St. Petersburg hier eingetroffen. Derselbe wird sich in der nächsten Woche auf seinen neuen Gesandtschaftsposten nach Wien begeben. — Beim Herrenhause sind verschiedene auf eine Reform unserer Jagdgesetzgebung gerichtete Petitionen eingegangen. Die betreffende Kommission des Hauses soll den Wunsch ausgesprochen haben, die Regierung wolle in dieser Angelegenheit die Initiative ergreifen. Ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen werde, ist noch ungewiß. Bis jetzt hat das Ministerium sich über seine Stellung zu der ganzen Frage noch gar nicht näher erklärt, und es scheint, als werde es dem Herrenhause überlassen bleiben, seinerseits Anträge in der Sache zu formulieren. — Der Prinz-Regent hat durch Kabinetordre vom 22. d. M. angeordnet, daß die gesammte Armee für den verstorbenen Feldmarschall Grafen zu Dohna auf drei Tage Trauer anzulegen hat.

Wien, 22. Febr. (Köln. Ztg.) Vor einigen Tagen wurde einem hiesigen Blatte aus Rom geschrieben, daß „das Hauptgeschäft des Kardinals und Fürst-Erzbischofs in der Westtropole des Katholizismus in der Erwirkung der päpstlichen Approbation der vom hier abgehaltenen Provinzialkonzil gefaßten Beschlüsse bestehe“. Diese Abfassung ließ vermuthen, daß auch andere Nebengeschäfte die Aufmerksamkeit Sr. Eminenz in Rom und die später daselbst erfolgte Ankunft anderer österreichischer Kirchenfürsten erfordern dürften. Wie richtig diese Ansicht gewesen, geht daraus hervor, daß man heute zuverlässiger Seits erfährt, die hohen kirchlichen Würdenträger hätten die delikate Mission, den h. Vater zum Aufgeben einiger ihm durch das Konfordat eingeräumten Rechte, sowie zur Modifikation anderer mit den gegenwärtigen Verhältnissen und der Zeitrichtung nicht im Einklange stehenden Konfordsatsbestimmungen zu bewegen.

Wien, 25. Febr. (T. d. A. Z.) Die „Oesterr. Correspondenz“ sagt: „Nach allerhöchstem Befehl seien die Beur- laubten einiger in Italien garnisonirten Regimenter, deren Ergänzungsbataillone in entfernteren Gegenden liegen, zur allmählichen Einrückung bei ihren Korps einuberufen.“ Die „Correspondenz“ bezeichnet den rein defensiven Charakter dieser Maßregeln, namentlich gegenüber den sardinischen Rüstungen, um so mehr als auf die Hoffnung eines Erfolgs der mehrseitigen ernstlichen Friedensvermittlungen nicht zu verzichten sei.

Wien, 25. Febr. (Tel. Dep.) Lord Cowley trifft morgen hier ein. — Gladstone wird heute in Venedig erwartet. Das joniſche Parlament hat die gebotenen Reformen verworfen. — Aus Konstantinopel, 19. Febr., wird gemeldet, Ismael Haki Pascha sei zum Kommandeur des bei Widin aufgestellten Armeekorps bezieht. — Die griechische Regierung hat für den Nothfall einen Kredit von 2 Mill. Drachmen begehrt, da sich türkische Truppen an

fährte. Der Anspruch der Jury, die aus Cherubini, Auber, Paley, Caraffa und Verdon bestand, lautete so günstig für Rosenhain, daß der damalige Direktor der Oper ihm das Libretto der „Dämon der Nacht“ anvertraute.

Seine Symphonien sind in den philharmonischen Konzerten in London, in den Gewandhauskonzerten in Leipzig unter Mendelssohn's Leitung, in Brüssel unter Fetis und in Paris in den Konzerten der Künstler des Konservatoriums aufgeführt worden.

Als Virtuoso und Klavierkomponist nimmt Rosenhain eine hohe Stellung ein; ebenso verdient hervorgehoben zu werden, daß seine Werke in den Konservatorien von Paris und Brüssel von Cherubini und Fetis eingeführt worden sind.

— Guizot erzählt in dem dieser Tage erschienenen zweiten Bande seiner Memoiren folgende Anekdote: „Nach der Katastrophe von 1848 fand ich mich mit dem Fürsten Metternich in London zusammen; ich sagte eines Tages zu ihm: „Ich bitte Sie, mein Fürst, mir das Wie und Warum der Wiener Februar- (sic!) Revolution zu erklären. Ich kenne wohl die Ursachen und die Entstehungsweise der Pariser Februarrevolution, aber in Oesterreich, unter Ihrer Verwaltung, begreife ich sie nicht.“ — „Ich habe“, antwortete der Fürst mit einem halb stolzen, halb traurigen Lächeln, „zuweilen Europa regiert, aber Oesterreich niemals!“

— Was ist eine Perrücke? Auf diese Frage wurde neulich die Antwort ertheilt: „Eine falsche Behauptung.“

— In Rom hat Verdi's neueste Oper: Un ballo in maschera (Ein Maskenball) glänzenden Erfolg gehabt.

den Grenzen sammeln und in Thessalien Christen verhaftet würden.

Italien.

Genoa, 21. Febr. Die „Gazz. di Gen.“ meldet die Ankunft des provisorischen Geschäftsträgers in Florenz, Hr. v. Buoncampagni; derselbe begibt sich ehestens nach Turin.

Turin, 22. Febr. Die Regierung beabsichtigt eine neue Telegraphenlinie von Turin bis zum Meere zu errichten, welche über Iosano, Mondovì, Cesa nach Savona geht. Als Grund dafür wird angegeben, daß möglichst viele durch kriegerische Ereignisse die jetzige Verbindungslinie der Hauptstadt mit der See abgeschnitten werden könnte. Ein Ingenieur ist beauftragt, die betreffenden Arbeiten sogleich vorzubereiten. — Bei Sarzano finden fortwährend kleine Konflikte zwischen österreichischen Grenztruppen und piemontesischen Aufwiegler statt. Die Turiner Polizeidirektion hat ein Rundschreiben an die Karabiniere und Sicherheitsbehörden erlassen, um deren Eifer gegen die zunehmende Zahl von sicherheitsgefährlichen Individuen anzuregen. — Die Abgeordneten-Kammer hat das Futter- und Hafer-Ausfuhrverbot mit 92 gegen 16 Stimmen angenommen. — Die „Opinione“ meldet, der Ritter Massimo d'Azeglio sei am 22. v. M. Morgens nach Rom abgereist, um Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Wales die Nachricht zu überbringen, daß ihm die vornehmste Klasse des Annunziatendordens verliehen worden sei.

Modena, 20. Febr. Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des modenesischen Ministers Grafen Forzi an den Grafen Cavour. Es bezieht sich auf die Verhandlungen von Sardinien und Modena ein vom 3. Februar 1817 herrührender Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern. Im Sinne dieses Vertrages verlangte seiner Zeit der modenese Minister Graf Forzi von Piemont die Auslieferung von fünf Modenesern, die jener Meuchelmörder schuldig sind, in Folge deren bekanntlich über die Gemeinde Carrara zum bessern Schutze des Lebens friedlicher Bürger der Belagerungszustand verhängt wurde. Die Sache hat sich lange hingezogen, da Piemont verschiedene Ausflüchte machte. Das Schreiben vom 27. Januar lautet:

Ein derartiger nicht vorhergesehener Vorgang mußte mich endlich zu dem Schluß zwingen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten behufs des Schutzes der strafenden Justiz nicht mehr beiderseitig die nämlichen seien. In der That, wenn auch für Meuchelmörder die sardinische Regierung die Auslieferung des ausdrücklich Zugelassenen von der Untersuchung der Absichten und Motive des Verbrechens abhängig machen will, und wenn es genügen sollte, die Politik vorzuschützen, um dem Meuchelmord jede Eigenschaft des gemeinen Verbrechens zu nehmen und ihn als eine ausnahmsweisen Schuß würtige That darzustellen, so werden Ew. Excellenz einsehen, daß dann die modenese Regierung keine stabile Grundlage mehr haben würde, um praktisch zu erkennen, worin denn eigentlich ihre Verträge mit Sardinien bezüglich der Auslieferung beständen, da sie bei jedem Vorkommnis weniger Gehör finden könnte, als die eigenen verbrecherischen Unterthanen. . . . Ich mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß das Schweigen Ihrer Regierung genugsam bereit sei, und daß es der modenesischen Regierung die Schlichtigkeit nicht mehr gestatte, auf einem Begehren länger zu bestehen, das siebenmal wiederholt, angenommen, wieder abgelehnt worden war und nun schon über 15 Monate den Lauf der strafenden Justiz suspendirt; auch darf sich die Regierung nicht der Gefahr aussetzen, eine solche ungewisse und nachtheilige Sachlage neuerdings von der Willkür der andern Partei abhängig gemacht zu sehen. . . . Falls Ew. Excellenz mir nicht mit nächster Post kundgeben, daß die bekannten Mörder aus werden übergeben werden, ist die modenese Regierung genöthigt, das Schweigen über die bezügliche Bezeugung als eine von Ihnen ausgegangene Kündigung der Konvention vom 3. Februar 1817 anzusehen, und demzufolge Demissionen, der es verdient, die Verantwortlichkeit für einen weiteren Sachverhalt zu überlassen, der in Wirklichkeit den wahren Interessen der Staaten und der Zivilisation unserer Zeit nicht sehr entsprechend ist.

Von einer Antwort des Grafen Cavour ist Nichts bekannt geworden.

Modena, 21. Febr. (Tel. Dep.) Die piemontesischen Freischärler haben die modenese Grenze verlassen; seit sie weiter ins Innere zurückverlegt sind, ist Alles ruhig.

* Aus Mailand läßt sich die „Trief. Ztg.“ unterm 20. d. schreiben, daß auch im Laufe der letzten Woche die öffentliche Ruhe dort nicht im mindesten gestört wurde, und überhaupt in Mailand eine weit frohlichere Laune als in manchen Provinzialstädten herrsche. Auch mehrere der dortigen Heere zu treten, die sich nach Piemont begaben, um ins sardinische Heer zu treten, kehrten unverrichteter Dinge zum heimathlichen Herde zurück. Sie sollen den Stand der Dinge ihren Erwartungen nicht entsprechend gefunden haben, und hätten nur als Gemeine bei der regulären Truppe eintreten können. Der „Independent“ berichtet dagegen aus Mailand: „Die Frauen und Mädchen pflegen an die jungen Leute in den Theatern und Gesellschaften die Frage zu richten: Sind Sie noch hier? Sind Sie noch nicht abgereist, um sich für den bevorstehenden Krieg einzureihen zu lassen?“

Frankreich.

† **Paris, 25. Febr.** Die „Patrie“ variirt ihr gefriges Thema, die Konventionen Oesterreichs mit den mittelitalienischen Staaten, weiter. Sie sagt u. A.: Die militärische Befegung der italienischen Herzogthümer ist eine Territorialsurpation, die Privatkonventionen, welche sie geschatten, sind nichtig; sie konnten weder gesetzmäßig verlangt, noch bewilligt werden. Sie müssen abgeschafft werden. Oesterreich hat nicht mehr Recht, die souveränen Staaten Italiens zu besetzen, in ihren festen Plätzen Garnison zu halten, die Fürsten zu gewissen Regierungsweisen zu zwingen, als Frankreich berechtigt wäre, Belgien, die Schweiz, Deutschland militärisch zu besetzen und politisch zu befeuern.

Die französische Presse ist gegenwärtig reich an oberflächlichen und leichtfertigen Raisonnements; oberflächlicher und

leichtfertiger dürfte sie aber schwerlich noch eines vorgebracht haben, als das obige. Sämmtliche italienische Staaten sind souverän, und die Verträge, die sie mit Oesterreich haben, haben die Regierungen kraft ihrer Souveränität und mit freiem Willen abgeschlossen; ja sie haben sie als Schutzmittel gegen die Revolution erstritten. Und dazu sollten sie nicht berechtigt und diese Konventionen sollen an und für sich nichtig sein?

In einem andern Artikel escomptirt dasselbe Blatt bereits die Mission Cowley's nach Wien für französische Rechnung. Es bemüht sich nämlich, die Reise des englischen Diplomaten als einen Sieg der Politik der Tuilerien und Rückkehr Englands zu der Erkenntniß darzustellen, daß (wie die Broschüre „Napoleon III. et l'Italie“ sagt) England und Frankreich in der italienischen Angelegenheit notwendiger Weise Hand in Hand gehen müssen. Wenn Lord Cowley's Mission gelinge, so habe die englisch-französische Allianz Europa und dem guten Rechte abermals einen großen Dienst erwiesen. Gelingen sie nicht, so geben alle die Chancen des Gelingens, welche sie bietet, dem Widerstande Oesterreichs einen um so ernsteren Charakter, und das Wiener Kabinet würde sich selbst der Isolirung aussetzen, in welche es das Kabinet der Tuilerien zu bringen hoffte. An den Alpen sei der Kaiser Napoleon der Vertheidiger der Nationalitäten und der Wächter des europäischen Gleichgewichts. Oesterreich wisse Dies so wohl, daß es sich bemühe, Deutschland zu überzeugen, daß die italienische Nationalität nur ein Vorwand sei für die Politik des Kaisers, dessen wahrer Zweck Ausdehnung seines Reiches jenseits des Rheins sei. Die jetzige Haltung Englands sei schon der Loyalität der Regierung der Königin entsprechend und logisch richtig. Wenn also die Mission Lord Cowley's nicht einen für die ganze Welt ehrenvollen und nützlichen Frieden herbeiführe, so binde sie jedenfalls England diplomatisch an alle später erwachsenden Eventualitäten.

Das Zuchtpolizeigericht fällt heute sein Urtheil in der Angelegenheit der „petites voitures“. Die H. Arnour, Barbier, St. Marie, Barry, Caillard und Gibiot, erste Gebranten dieser unseligen Droßkengemeinschaft, wurden freigesprochen. Cremieu und d'Arriot wurden wegen Vertrauensmißbrauchs zu 1 Jahr Gefängniß und 25 Fr. Geldbuße, Massinot zu 3 Monat, Veudrin zu 1 Monat und je 25 Fr. Geldstrafe verurtheilt. — Wie man aus London schreibt, ist dort das Geschwader von West erwartet. — Mehrere Abtheilungen der Division Renaud langten bereits in Lyon an. Die am 22. ausgeschifften Bataillone sind auf dem Wege. Die ganze Division wird das Lager von Satigny beziehen. — Lady Cowley ist gestern nach Köln abgereist, um mit ihrem Gemahle zusammenzutreffen, der gestern in Calais landete. — Man spricht von dem bevorstehenden Abmarsche mehrerer Garderegimenter, darunter der Jouaven, nach Lyon. (Wir geben dieses Börsengerücht unter allem Vorbehalt.) — Vörre. Die Reaktion, welche gestern nach dem Schluß der Parquets in Folge starker Verkäufe begann, dauerte heute fort. Rente eröffnete flau zu 68.10, 68, und bald fiel man auf 67.95. Es fehlte nicht an allerlei Gerüchten, diese Angelegenheit der Liquidation bedenkliche Reaktion zu erklären. Man sprach von einem Treffen zwischen modenesischen Soldaten und piemontesischen Bauern; man bemühte sich, der Mission Cowley's die Wichtigkeit abzusprechen u. Der Schluß der Börse erfolgt in neuer Baiffe. Rente zu 67.85 offerirt. Cred. mob. 767.50. Bahnen angeboten.

Paris, 26. Febr. (T. D. d. Sch. M.) Aus London vom 25. Febr. Palmerton stellt seine angekündigte Interpellation und fragt, ob die Regierung Mittheilung über eine friedliche Lösung machen könne. Disraeli antwortet: Er kündigt mit Befriedigung an, er habe die Mittheilung erhalten, daß in kurzem die österreichischen und französischen Truppen die römischen Staaten räumen werden, und zwar mit Zustimmung des Papstes. Unter diesen Umständen sei Lord Cowley in versöhnlicher Sendung (mission réconciliante) nach Wien gegangen. Das Haus werde nicht erwarten, daß er jetzt mehr sage. Lord J. Russell drückt seine vollständige Befriedigung aus.

Großbritannien.

London, 24. Febr. (T. D. d. Frff. P.-J.) Der „Morn. Herald“ erklärt die Mission Lord Cowley's für eine vertrauliche (im Gegensatz zu einer offiziellen Vermittlung). Es solle ein freundschaftlicher Versuch sein, eine Besserung der Verhältnisse zwischen Oesterreich und Frankreich zu erzielen.

London, 25. Febr. (T. D. d. Frff. Bl.) In der gestrigen Unterhausung beschäftigte Sir John Pakington auf eine Interpellation Napier's, daß kürzlich ein französischer Kriegsdampfer nach Madag nach Spithead gekommen und wieder abgefahren sei, und daß auch andere französische Schiffe, angeblich zum Schutz der Fischerien, herangekommen seien; doch sei Dies nichts Ungewöhnliches. — Die Regierung hat bei der Frage in Bezug auf den Katholikeneid zwei kleine Niederlagen erlitten.

Donaufürstenthümer.

Belgrad, 18. Febr. Laut fürstlichem Ukas sind folgende Ernennungen erfolgt: Zum Präses des Senats: Stenitscha Michailowitsch; zu Senatoren: Stojan Jowanowitsch, Ilija Nowakowitsch, Schiwko Davidowitsch, Zowiga Nikolaewitsch (auch bisher gewesene Senatoren), dann Andreas Stamenkowitz, Stanoslo Petrowitsch, Danilo Stefanowitsch, Marko Dabitsch, Stefan Milosowitsch und Mathias Simitsch. — Die zwei Senatoren, welche am 24. Dezb. die Truppen gegen die Festung führten und gefangen wurden, sind gänzlich freigelassen. Auch von den übrigen Gefangenen sind bis auf 2—3 alle freigelassen.

Wie aus Jassy, 15. Febr., geschrieben wird, hat die moldauische Nationalversammlung dem Finanzminister, der an einem Defizit von nicht weniger als 12 Mill. Pfästern labo-

riert, eine Steuererhebung von 5 Mill. Pfästern bewilligt.

Vermischte Nachrichten.

† **Durlach, 23. Febr.** Vorgestern früh wurde der Unterlehrer Eberhard von Grödingen da, wo die Staatsstraße vermittelst einer Brücke über einen Rhinalweg führt, enseelt und in seinem Blute schwimmend gefunden. Ein unglücklicher Sturz in die dortige, nicht unbeträchtliche Tiefe hat seinem Leben ein Ende gemacht.

Δ **Bom Untersee, 24. Febr.** Aus der Jahresübersicht über die auf den Märkten zu Radolphyzell 1858 verkauften Früchte ersehen wir, daß im Ganzen 30,370 Malter für die Erlösumme von 277,127 fl. 57 kr. verzeichnet sind. Unter diesen Früchten sind Kernen und Weizen 22,380 Maltr. 1 Eshr. zu 230,815 fl. 11 kr.; Gerste 3664 Maltr. 6 Eshr. zu 22,493 fl. 30 kr.; Roggen 1315 Maltr. 7 Eshr. zu 8473 fl. 8 kr.; Haber 2615 Maltr. 2 Eshr. zu 12,516 fl. 59 kr., Weizenfrucht 272 Maltr. 4 Eshr. zu 1647 fl. 8 kr., und Erbsen 122 Maltr. zu 1182 fl. 1 kr. Im Jahr 1857 wurden umgekehrt 30,979 Maltr. 3 Eshr. Früchte zu 390,488 fl. 41 kr., mithin mehr als im vergangenen Jahr 609 Maltr. 3 Eshr. mit einem Mehrerlös von 113,360 fl. 44 kr. Diese starke Werthdifferenz ist in dem bedeutenden Abschlag der Fruchtpreise des letzten Jahres vorzugsweise begründet. — Das auf dem Markte verkaufte Quantum Kartoffeln ist im Verhältnis zu dem vortrefflichen Gesamtertrage in diesem Produkt — ziemlich klein, insofern dasselbe nur 3260 Malter mit einem Erlös von 4346 fl. beträgt. Die meisten Aufkäufe geschehen in den Häusern. — Auf dem dortigen Viehmarkte wurden im abgewichenen Jahre verkauft 2268 Stück zu 163,507 fl. 4 kr.; darunter definen sich 1351 Ochsen zu 120,324 fl. 45 kr., 455 Kühe zu 23,375 fl. 29 kr., und 462 Kälber zu 19,807 fl. Im Jahr 1857 wurden verkauft 2543 Stück und dafür erlöst 204,865 fl. 4 kr., mithin 275 Stück und 41,358 fl. mehr, als im letzten Jahr. Es wurde sonach im Jahr 1858 auf dem Markt zu Radolphyzell für die genannten Handelsgegenstände die Summe von 444,981 fl. 1 kr. im Umlauf gesetzt. Im Jahr 1857 betrug die Totalsumme 601,638 fl. 34 kr., mithin 156,657 fl. 33 kr. mehr, als im letzten Jahre.

— **Darmstadt, 23. Febr.** Heute Vormittag starb der Geh. Staatsrath Dr. Zimmermann, Chef der zweiten (juristischen) Section des Kriegsministeriums und Mitglied des Staatsrates, der erst vor 14 Tagen, am 10. d., so vielfach und ausgezeichnet sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte.

* **Paris, 25. Febr.** Der „Moniteur“ veröffentlicht einen sehr ausführlichen, fünf Spalten füllenden Bericht der H. Pelletier, Paley, Aubert, Berlioz, Desprez, Camille Doucet, Effiajous, General Mellinet, Meyerbeer, Ed. Monnaix, Rossini, Ambrose Thomas über die Arbeiten der Kommission behufs Einführung einer einförmigen Stimmgabel in Frankreich. Dem Vortrage folgt ein Beschluß des Staatsministers: Art. 1) Für alle musikalischen Anstalten Frankreichs, für die Kaiserl. und andern Theater in Paris und den Departements, Konservatorien, Schulen, und öffentlichen Konzerte ist eine gleichmäßige Stimmgabel eingeführt. 2) Diese Stimmgabel, welche das für die Orchesterstimmung angenommene A angibt, ist auf 870 Schwingungen per Sekunde festgesetzt und heißt „Normal-Stimmgabel“. 3) Die Mustersgabel der Normalstimmung ist im Kaiserl. Konservatorium für Musik und Deklamation hinterlegt. 4) Alle vom Staate erlaubten musikalischen Anstalten müssen mit einer verifizirten und markirten Stimmgabel versehen sein. 5) Die Normalstimmgabel tritt in Paris am 1. Juli, in den Departements am 1. Dez. in Kraft, und haben sich von da ab alle musikalischen Anstalten berechnigt und mit der Marke verlesener Instrumente zu bedienen.

Aus den beigefügten statistischen Notizen ersehen wir, daß die Stimmung im vorigen Jahrhundert und im Anfang des jetzigen durchweg niedriger war, als jetzt. Sie betrug in der Großen Oper zu Paris im Jahr 1700: 803, 1810: 848 und 1830: 871 Schwingungen per Sekunde, und beträgt jetzt 896. Höher steht noch die Stimmung in Berlin (903), London (905) und Brüssel (910—911). — In Karlsruhe dagegen steht sie 870, d. h. so, wie sie jetzt in Frankreich eingeführt wird. Man sieht — die Karlsruher Stimmung hat in Frankreich einen großen Sieg errungen; es wäre uns lieb, wenn wir Dies nicht bloß in Bezug auf die Musik, sondern auch auf die Politik berichten könnten.

Marktpreise.

† **Karlsruhe, 25. Febr.** Auf dem hiesigen Fruchtmarkte am 23. Febr. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 61 1/2 Malter Haber zu 5 fl. 46 kr. Eingekauft wurden 10 Malter. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 14 fl. — kr.; Schwingmehl Nr. 1 11 fl. — kr.; Mehl in drei Sorten 9 fl. 15 kr.
In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 108,280 Pfd. Mehl.
Eingeführt wurden vom 17. bis 23. Febr. . . 123,022 Pfd. Mehl.
231,302 Pfd. Mehl.
Davon verkauft . . . 136,485 Pfd. Mehl.
Blieben aufgestellt . . . 94,817 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Perm. Koenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 27. Febr., 1. Quartal, 32. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Cherchez in der Küche**; Lustspiel nach dem Französischen von Lembert. Hierauf: **Das Salz der Ehe**; Lustspiel in 1 Akt, von Görner. Zum Beschluß: **Die Landparthie nach Königstein**; Frankfurter Volksfeste in 4 Bildern. „Vatel“ und „Hampelmann“: Hr. Hassel vom Frankfurter Stadttheater, als Gast.
Nach der Vorstellung: Eisenbahn-Fahrt nach Bruchsal mit Aufenthalt in Durlach.

Unter den, auf die Tagesfragen Bezug habenden, Schriften bemerkt man auch eine „Geschichte der Revolutionen Italiens“ von Terrati (erschienen bei Didier in Paris), worin der Ursprung der Idee eines italienischen Staatenbundes historisch entwickelt wird.

0.858. Neu erschienen in der akademischen Buchhandlung *Didier & Co.*, 35, quai des Augustins, in Paris, und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands; in Leipzig bei *A. Dürr, Göze und Mierisch*, in Berlin bei *Behr, Schneider & Co.*, in München bei *Kaiser*. Man erpedirt franco gegen Einsendung von Anweisungen.

Histoire
des

REVOLUTIONS D'ITALIE

von **J. Terrari.**

4 Bände in 8°. Preis: 28 Franken.

Unter der Presse befindlich: Le Parlement & la Fronde, — Mathieu Molé etc., von Baron de Barante, 1 Bd. in 8°. L'Esprit humain et ses facultés, von Abbé Bantain, 2 Bde. in 12°. Chrétiens et Turcs, Scènes aus dem politischen, bürgerlichen und religiösen Leben im Orient, von Eug. Poujade, 1 Bd. in 8°.

O. 841. In allen badischen Buchhandlungen ist fortwährend zu haben:

Eine Stimme
aus der evangel. prot. Gemeinde

Beleuchtung des Kirchenbuchsreites
von
Fritz Schüt.

Mannheim 1859. Tobias Köpfer. Preis 12 fr.

Pensionat für Töchter
in Pander bei Lausanne.

Herr Professor Cochard hat die Ehre, anzuzeigen, daß er seiner Anstalt, die in einer der reichsten, gesunden Gegenden am Genfersee gelegen ist, eine größere Ausdehnung gegeben hat.

Die der Sorgfalt von Herrn und Madame Cochard anvertrauten Töchter genießen eine christliche Erziehung, sowie gründlichen Unterricht in denjenigen Fächern, die zu einer sorgfältigen Bildung gehören. Die französische Sprache bleibt jedoch Hauptgegenstand des Studiums, und die jungen Töchter stehen unter beständiger mütterlicher Pflege und Aufsicht.

Der Pensionatspreis beträgt 700 Francs jährlich. Der Unterricht im Englischen, im Zeichen und in der Musik wird besonders beachtet.

Prospecte sind bei Herrn Professor Cochard selbst oder in Karlsruhe bei Herrn Kaufm. Heinrich Lang und Herrn Kaufm. C. Ph. Ernst zu haben. Letztere sind mit Vergnügen bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

Knaben-Erziehungsanstalt
von **Daulte Landerer**

in Clendy bei Yverdon (franzöf. Schweiz).

In dieser seit vielen Jahren mit großem Erfolge fortbestehenden Anstalt werden Jünglinge von 10 bis 16 Jahren aufgenommen, die in jeder Beziehung väterlich beaufsichtigt und besorgt werden, und denen folgender Unterricht gründlich und regelmäßig erteilt wird: französische Sprache in ihrem ganzen Umfang; englische, italienische und deutsche Sprache; kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung, Schenkrechnen, Geometrie, Geschichte, Erdbeschreibung, Zeichen, Musik etc. Um nähere Auskunft und wegen Prospecten wende man sich gefälligst an obgenannten Vorsteher der Anstalt.

O. 760. Ludwigsbafen a. Rhein.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem sehr reisenden Publikum die Anzeige zu machen, daß ihm von der Direction der pfälzischen Eisenbahnen die Restauration auf dem Bahnhofe zu Ludwigsbafen übertragen wurde. Durch die eben so schöne als zweckmäßige Einrichtung kann ich allen Anforderungen entsprechen. Um dem Hauptzweck des Etablissements zu genügen, sind die Konten der Bahn beauftragt, jede Bestellung der resp. Reisenden für Dejeuners, Diners à la carte mit durch den Telegraphen melden zu lassen, damit bei Ankunft des Zuges und während dessen Aufenthalt allen Wünschen rasch und prompt entsprochen wird. Da der Portier im Lokale wohnt, so haben die resp. Reisenden keine Verpflanzung zu befürchten.

Ludwigsbafen a. Rhein, im Februar 1859.

Fr. Becker, Restaurateur.

O. 686. Heidelberg.

Lehrlings-Gesuch.

In ein hiesiges Spezerei-Waaren-Geschäft wird ein Lehrling auf Ostern gesucht, wobei bemerkt wird, daß er die englische und französische Sprache im Hause selbst unentgeltlich erlernen kann. Durch wen, sagt die Expedition dieser Zeitung.

O. 834. Obergirch.

Anzeige.

Wir erlauben uns hiermit die ergebene Anzeige, daß wir auf diesem Plage eine En-gros-Handlung gebrannter Wafer des Schwarzwaldes unter der Firma **J. Görzig & Comp.** gegründet haben.

Indem wir uns zu gefälligen Aufträgen bestens empfohlen halten, wird es stets unser eifriges Bestreben sein, das uns zu schätzbarem Vertrauen in allen Beziehungen zu rechtfertigen.

Obergirch, im Februar 1859.

J. Görzig & Comp.

O. 722. Karlsruhe.

Ruhrer Steinkohlen

von ganz echter und frischer Qualität, sowohl beste Schmelz- als auch vorzügliche Fettstück-, Fettgruben- und Fettschrotkohlen, sind zur Feuerung in Öfen, Kesseln, unter Siedestellen etc. eignend, sind so eben wieder für mich in Leopoldshafen eingetroffen und werden direkt ab Schiff bis zum 5. März d. J., sowie auch fortwährend auf unserer Niederlage dahier vor dem Friedrichs-Thor billig verkauft von **Wm. Werntgen.**

O. 720. Bier-Saß!

circa 20 Fuder, neu oder doch gut erhalten, werden sogleich gekauft oder gemietet (auf 4 — 6 Monate). Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

Ankündigung der Vorlesungen an der K. württembergischen land- und forstwirtschaftlichen Akademie zu Hohenheim für das Sommerhalbjahr 1859.

I. Hauptfächer. 1) Landwirtschaftliche. Direktor v. Balz: spezieller Pflanzenbau, Gütertaxation mit Uebungen, landwirtschaftliche Baukunde; Professor Siemens: landwirtschaftliche Technologie; Professor Dr. Rau: Rindviehzucht, Schafzucht, Wein-, Hopfen- und Tabakbau, Demonstrationen; Professor Dr. Kueff: Pferde- und Seidenzucht; Gartensinspektor Lucas: Gemüselbau, Demonstrationen im Obstbau; Wirtschaftsinspektor Hinz: praktische landwirtschaftliche Uebungen; Oberlehrer Schlipf: Demonstrationen über Dienenzucht. 2) Forstwirtschaftliche. Oberförster Professor Dr. Nordlinger: Forstschub, Forsttaxation, Forstschadensparat und Exkursionen; Professor Fischbach: Forstgesetzgebung, Waldbau, Exkursionen und Requisitionen; Sekretär Schäpfer: Rechtskunde. II. Hilfswissenschaftliche Fächer. Oberstudienrath Prof. Dr. Riecker: praktische Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, Waldwertberechnung; Prof. Dr. Fleischer: Einleitung in die Botanik, spezielle ökonomische Botanik, Geognosie, Exkursionen; Prof. Dr. Wolff: Agrilkulturchemie, landwirtschaftlich-analytische Chemie, praktische Uebungen im chem. Laboratorium; Prof. Dr. Kueff: Tierheilkunde, Zoologie; Professor Fischbach: Forstbotanik, Pflanzenzeichnen. Ueber die Hilfswissenschaft der Akademie, die Eintrittsbedingungen etc. gibt der gedruckte Prospect Auskunft, der auf Verlangen mitgeteilt werden wird. Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 4. April festgesetzt.

Im Febr. 1859. Direction der K. württemb. land- und forstwirtschaftlichen Akademie. Balz.

Die Stadtbezirksforsterei Heidelberg

ist durch Anstellung ihres bisherigen Vorstandes im Staatsdienste in Erledigung gekommen. Bewerber um dieselbe belieben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse binnen 14 Tagen bei uns zu melden. Heidelberg, den 21. Februar 1859. Gemeindevorstand. O. 683.

O. 386. Karlsruhe.

Leihhauspfänder-Versteigerung.

In der Woche vom 28. März bis 2. April 1859 werden in dem Leihhaus-Bureau die über 6 Monate verfallenen Pfänder versteigert. Freitag den 11. März 1859 ist der letzte Tag, an welchem die über 6 Monate verfallenen Pfänderscheine zur Prolongation noch angenommen werden. Karlsruhe, den 12. Februar 1859. Leihhaus-Verwaltung. E. Weber.

O. 681. Karlsruhe.

Kapital auszuliehen.

Aus der Militär-Kredit-Kasse (Amalienstraße Nr. 35) werden auf den 15. März d. J. 1,000 fl. gegen doppelt Unterpfand in Liegenschaften und 4 1/2 % Verzinsung darzuleihen.

O. 852. Kasatt.

Zu verkaufen.

Von der Kötterer Ziegelhütte bei Kasatt werden 2 **Trockenbütten** auf den Abbruch verkauft. Auch sind dabeihü Ziegel, Backsteinbrettchen und Latten zu haben. Liebhaber wollen sich innerhalb 8 Tagen melden bei **Herz Nachmann,** Augustenvorstadt Nr. 99.

O. 762. Bilsferdingen.

Eisenbahn-Bau von Durlach bis Pforzheim.

Lieferung von Eisenbahn-Schwellen.

Zur Herstellung der Ausweitungspuren in den Stationen der Bahnstrecke von Durlach bis Bilsferdingen haben wir folgende eiserne und taunene oder hölzerne Schwellen von den begehrtesten, in badischem Maße angegebenen Dimensionen nötig, nämlich:

- 1) Eiserne Grenzschwellen: 128 Stück, 21' lang 9" breit 6" hoch, 64 " 11' 8" " 10" " 5 1/2" hoch, 96 " 8' " 8" " 3" " 32 " 4' " 20" " 6" "
- 2) Eiserne Stößschwellen, 11' breit, 5 1/2" hoch, 143 Stück von 9 — 20 Fuß Länge.
- 3) Eiserne Mittelschwellen, 8" breit, 5" hoch, 100 Stück von 12' — 13' Länge.
- 4) Taunene oder forsiene Mittelschwellen, 8" breit, 5 1/2" hoch, 542 Stück von 8 1/2' — 14' Länge.

Wir beabsichtigen obige Lieferung franko Station Durlach ganz oder in Abteilungen im Wege der Commisssion zu vergeben, und lazen somit hierauf Reflektierende ein, ihre Angebote für den laufenden Fuß, unter genauer Angabe der Schwellen nach Stückzahl und Sorte, verschlossen und mit der Aufschrift „Schwellenlieferung betr.“ versehen, längstens bis 19. März d. J., Mittags, portofrei beim Eisenbahnbau-Bureau zu Bilsferdingen einzureichen, wofür selbst auch die Lieferungsbedingungen und Schwellenverzeichnisse zur Einsicht aufliegen.

Pforzheim, den 22. Februar 1859.

Großh. bad. Eisenbahnbau-Inspektion.

A. A.

Dern.

Gehilfen-Gesuch.

Ein Buchbindergehilfe, welcher in der Kundenarbeit gut geübt ist und einen guten Reumund besitzt, findet sogleich dauernde Beschäftigung bei **Aluis Schärtle,** Buchbinder in Bilingen.

O. 536. Bilingen.

Saarbrücken-Criener Eisenbahn.

Die Lieferung von 2 Einwagen-Personwagen für die Eisenbahn-Route Saarbrücken-Criener soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Offerten sind mit der Aufschrift: „Submission zur Lieferung von Eisenbahn-Personwagen“ bis zum Submissionstermine am **Mittwoch den 16. März 1859, Mittags 11 Uhr,** versiegelt und höchstens an uns einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Lieferungsbedingungen und Zeichnungen sind in unserm hiesigen Geschäftslokale für den Neubau der Saarbrücken-Criener Eisenbahn einzusehen, auch werden Exemplare derselben auf portofreie Befehle mitgeteilt.

Saarbrücken, den 24. Februar 1859.

Königliche Direction der Saarbrücken Eisenbahn.

O. 704. Nr. 1149. Offenburg.

Bergebung von Eisenbahnbauarbeiten.

Höherem Auftrage gemäß werden Donnerstag den 3. März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf der

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Freitag, 25. Febr.

Staatspapiere.

Per comptant.

Per comptant.

Anlehens-Loose.

Oest. 5% M. I. S. B. R.

5% do. bei Roths.

5% do. 1852 L. L. A.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

5% do. bei Roths.

Druck und Bettag der W. Braun'schen Postdruckerei.

(Mit einer Beilage.)